

Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters

Autor(en): **Meyer, Bruno**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **16 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Methodisch äußerst interessant ist die Feststellung, daß die hochmittelalterlichen Adelssitze sich dort finden, wo im Frühmittelalter nichts an die Klöster geschenkt wurde, also in den «Schenkungs-lücken». M. knüpft daran die Vermutung, daß die hochmittelalterlichen edelfreien Adelsfamilien irgendwie Zweige eines oder doch einiger weniger frühmittelalterlicher Adels-«geschlechter» sein müssen, womit auch von dieser Seite die fehlende klare Scheidung von mächtigerem und kleinem Adel erklärt wäre. Klar nachgewiesen ist eine starke Konzentration der edelfreien Familien im 12. Jh.: 1125 waren es 30, 1150 15, 1180 noch 4.

Während M. uns den Beweis schuldig bleibt, daß das Königtum mittels der Grafschaft seinen Einfluß noch bis ins 11. Jh. behielt, weist er überzeugend nach, wie um 1100 der Großteil des Adels von den Zähringern abhängig war, für welche das Wutachgebiet besonders wichtig wurde, als sie ihre Stellung um Zürich ausbauten. Daß dieses Gebiet aber bloßes Anhängsel des zähringischen Herrschaftsgebietes wurde, verhinderte ihr Aussterben 1218; Nutznießer waren die Herren von Krenkingen.

M. ist bemüht, wirklich *alle* politisch wirksamen Kräfte heranzuziehen, wenn ihm auch bewußt ist, daß die Klöster infolge der bekannten Quellenlage wohl zu stark hervortreten. Quellen- und Literaturverzeichnisse, ein Namenregister und instruktive Karten und Listen bereichern die umfassende, methodisch sorgfältige und im Ergebnis höchst erfreuliche Arbeit.

Trogen

Otto P. Clavadetscher

Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters. Reichenau-Vorträge 1961—1962. Konstanz, Jan Thorbecke Verlag, 1965, 291 S.

Im zehnten Band der «Vorträge und Forschungen» sind die Referate erschienen, die an den Reichenautagungen der Jahre 1961 und 1962 gehalten worden sind, welche dem Thema der Alpen in der mittelalterlichen Geschichte gewidmet waren. Es ist bewundernswert, mit welchem Geschick Theodor Mayer stets einen Kreis von Gelehrten verschiedener Länder zur Behandlung eines gemeinsamen Stoffes zusammenzubringen weiß. Die Reihe der in diesem Bande veröffentlichten Arbeiten gliedert sich in zwei Gruppen. Die eine besteht aus historisch-geographischen Übersichten über einzelne Abschnitte des Alpengebietes im Mittelalter, die andere befaßt sich mit den sprachlichen Verhältnissen im gleichen Zeitraum.

Nach einer Einleitung des Herausgebers legen zwei Autoren mit der Schilderung des Alpenraumes am Ende der Antike den Boden für alle folgenden Beiträge. Rudolf Egger gibt eine Übersicht über die spätantike und frühmittelalterliche staatliche Entwicklung von der Reichsreform Diokletians bis zum Abschluß der germanischen Wanderzüge, wobei er auch die Organisation der christlichen Kirche behandelt. Angesichts des großen Stoffes vermag er begrifflicher Weise nur eine grobe Übersicht zu bieten. Umso dankbarer ist man dafür, daß dann Hermann Vettters das Problem der Kontinuität

von der Antike zum Mittelalter im Gebiet der Ostalpen behandelt, das sich auf Grund neuer Ausgrabungen heute viel genauer als früher erfassen läßt.

In der Reihe der historisch-geographischen Übersichten sind die Westalpen mit der Darstellung der Dauphiné von Bernard Bligny und der Savoyens von Giovanni Tabacco vertreten. Die Vorgeschichte beider Gebiete und der Westschweiz behandelt Hans Eberhard Mayer, der das Königreich Burgund beschreibt. Alle drei Vorträge zeigen deutlich, wie aus einem Staatsgebilde, das seinen Rückhalt am Paßübergang des Großen St. Bernhard besaß, einerseits die Herrschaft des Dauphins westlich des Alpenkammes hervorging, während der Graf von Savoyen seinerseits eine Grafschaft im Bereich des Großen und Kleinen St. Bernhard aufbaute. Die Übersicht über die Entwicklung des heute schweizerischen Gebietes zwischen Genfersee und Bodensee vom Ende der Völkerwanderungszeit bis zum Ende des Hochmittelalters gibt Heinrich Büttner. Die Darstellung der folgenden Zeit mit der eidgenössischen Staatsbildung im Spätmittelalter fehlt im gedruckten Bande, wurde aber seinerzeit in einem Vortrage geboten. Über die Entwicklung des Tirols im Früh- und Hochmittelalter orientiert in knapper Form Franz Huter. Angesichts seiner gründlichen Arbeit bedauert man, daß er nicht auch noch das Spätmittelalter behandelt und einen Anmerkungsapparat beigegeben hat. Den östlich anschließenden Bereich stellt Herbert Klein dar, dessen Arbeit dem über den Alpenkamm hinausgreifenden Territorium der Erzbischöfe von Salzburg während dem ganzen Mittelalter gewidmet ist.

In der Reihe der Arbeiten zur Sprachgeschichte fehlt der Bereich des Frankoprovenzalischen, der einst bei den Vorträgen vertreten war, ganz. Stephan Sonderegger geht der Frage nach, wie sich die Zeit der althochdeutschen Sprache im Bereiche des Klosters St. Gallen und seiner Quellen abzeichnet. Bruno Boesch weist auf Grund der Flurnamen nach, wie der deutsche Sprachraum der Schweiz durch die Völkerwanderung entstanden ist und wie er sich bis zum Jahre 1000 entwickelt hat. Friedrich Schürrs Arbeit über die Alpenromanen bietet eine klare Darstellung der wissenschaftsgeschichtlichen Streitfrage, ob die Romanen im Raum von Graubünden bis zum Friaul als Einheit betrachtet werden können und ob sie eine besondere Sprachgruppe bilden oder nur als Relikte der mannigfachen Mundarten der Lombardei zu betrachten sind. Karl Finsterwalder behandelt den deutschen Sprachraum in Südtirol, der sich zwischen dem Ladinischen und dem Bündnerromanischen im Früh- und Hochmittelalter entwickelt hat. Auch bei ihm sind die Ortsnamen die Hauptquelle, und er ist imstande, aus ihnen die Epochen des Vordringens der deutschen Sprache abzuleiten.

Ein besonderes Wort ist zu den beiden Arbeiten von O. P. Clavadetscher über «Herrschaftsbildung in Rätien» und «Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien» zu sagen. Die erste Arbeit soll die staatliche Entwicklung Graubündens vom 8. bis zum 13. Jahrhundert in der Art einer Skizze darbieten. Der Verfasser berührt in der Reihenfolge «Geistliche Herr-

schaften, weltliche Herrschaften, kommunale Gebilde» alles, was sich aus der urkundlichen Überlieferung ergibt. Es fehlt aber völlig die Betrachtung vom Reich und der Kirche aus, die doch für das Hochmittelalter entscheidend ist. Weder das Bistum als Teil der Reichskirche noch die Reichsvogtei werden in die Erwägungen einbezogen. Dabei ist es doch so, daß sie die hochmittelalterliche Entwicklung bestimmen, und auch die spätmittelalterlichen Verhältnisse kann man nicht erklären, wenn man nicht berücksichtigt, daß die Reichsvogtei des Bistums 1170 an die Staufer übergegangen ist.

Bei der Arbeit über die Flurnamen zeigt es sich, daß der Verfasser über die Namen anderer Gebiete zu wenig Bescheid weiß, nur die romanischen Namen berücksichtigt und der von ihm erwähnten Tatsache, daß zwischen dem Reichsguturbar und den urkundlichen Belegen 500—700 Jahre liegen, ungenügend Rechnung trägt. Um das an einem Beispiel zu erläutern, seien Beispiele gewählt, die auf «pratum dominicum» oder «curtis dominica» zurückgehen. Nach Clavadetscher handelt es sich um Königsland oder einen Königshof. Die Überprüfung an Quellen anderer schweizerischer Gebiete ergibt aber sofort, daß dort die allgemeine Deutung mit Salland, das heißt einem Grundstück oder Hof im Eigenbau der Grundherrschaft, stimmt (vgl. hierzu die Stelle «curias vestras seu dominicalia vestra, que vulgo seilland vocantur», 1181, QW I/1 Nr. 172). Es handelt sich also um die Gruppe von Flurnamen, die als «Herrenhof, Herrenland, Herrenacker, Herrenwiese, Herrenwald, Herrenrüti» allgemein verbreitet sind, wo Grundherrschaften des Hochmittelalters bestanden haben. Wenn in Graubünden neben einem urkundlichen «pra dumig» heute am gleichen Orte ein «herawis» vorkommt, muß das beachtet werden, und es sind allgemein die deutschen Namen neben den romanischen heranzuziehen. Es ist mir nicht möglich, im Rahmen dieser Besprechung alle Belege nachzuprüfen. Sicher aber ist, daß es sich bei Mohr, Codex diplomaticus III, S. 8, nicht um einen Königshof, sondern um einen bischöflichen Herrenhof und bei den Belegen in Churwalden nicht um eine Königswiese, sondern um eine ehemalige Herrenwiese neben einem bischöflichen Lehenhof handelt. Es kann keinesfalls die Rede davon sein, daß jedes «pratum dominicum» Königsland bedeutet.

Frauenfeld

Bruno Meyer

HELGAUD DE FLEURY, *Epitoma vitae regis Rotberti pii*. Texte édité, traduit et annoté par ROBERT-HENRI BAUTIER et GILLETTE LABORY. Paris, Edition du C.N.R.S., 1965. In-8°, 165 p. (*Sources d'histoire médiévale* publiées par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, vol. 1).

La biographie de Robert le Pieux ouvre la nouvelle série de textes destinés à l'enseignement et publiés par l'Institut de Recherches et d'Histoire de Textes sous le titre général de *Sources d'histoire médiévale*. On se félicitera de la création d'une telle collection qui vient utilement relayer ses aînées et qui, en même temps, suscitera des mises au point. M. Ch. Edmond Perrin,